

Die Offenbarung

Kapitel 13b Der Kaiserkult¹

Wir müssen uns nunmehr fragen: Was liess das römische Weltreich in den Augen des Johannes so völlig satanisch erscheinen? Die Antwort lautet: Der nach und nach überall obligatorisch eingeführte Kaiserkult. Es kam im Laufe der Zeit dahin, dass die römischen Herrscher offiziell als Götter galten. Wer im römischen Weltreich lebte, musste, wenn er nicht den Tod erleiden wollte, diesen Kult mitmachen. Um den Hintergrund, vor dem die Offenbarung des Johannes entstand, richtig zu verstehen, müssen wir unbedingt darüber Bescheid wissen, wie es zu dieser göttlichen Verehrung der Kaiser kam, wie der Kult sich ausbreitete und schliesslich obligatorisch für alle Bewohner des römischen Weltreiches wurde. Ungewöhnlich und bemerkenswert ist, dass die Entwicklung nicht von oben, sondern von unten ausging. In der Frühzeit haftete dem römischen Weltreich in den Augen seiner Untertanen etwas Göttliches an. Rom gelangte keineswegs ausschliesslich durch Eroberungen und militärische Gewalt zu seiner Weltmacht; es gab Könige, die ihr Reich testamentarisch Rom vermachten, weil ihnen die Vorteile, die mit der römischen Herrschaft verbunden waren, ausserordentlich gross zu sein schienen. Sobald die Römer die Herrschaft antraten, begann Gerechtigkeit im Lande zu herrschen. An die Stelle der unberechenbaren und oftmals blutdürstigen Herrschaft egoistischer, launenhafter Tyrannen trat die unparteiische römische Rechtsprechung. Sobald die Römer ein Land übernahmen, verschwanden die Räuber von den Landstrassen und die Piraten aus dem Meer. Etwas Derartiges wie die Pax Romana, den römischen Frieden, hatte die Welt bis dahin nicht gekannt und war infolgedessen unendlich dankbar dafür. Eine bis dahin nie genossene Gerechtigkeit und Sicherheit hielten ihren Einzug. In einem englischen Kommentar heisst es dazu: „Die Bewohner der römischen Provinzen sahen sich dank der starken Hand Roms in der Lage, in Sicherheit ihren Geschäften nachzugehen, für ihre Familien zu sorgen, Briefe in alle Welt zu verschicken und ungefährdet zu reisen.“ Die Folge war, dass in den Menschen allmählich so etwas wie ein Glaube an den guten Geist Roms erwuchs. Von hier aus war es nur ein kleiner Schritt bis zur Götting Roma, deren wohltätige Macht sich in der römischen Herrschaft auswirkte. Um das Jahr 195 v. Chr. wurde in Smyrna in Kleinasien der erste Tempel zu Ehren der Götting Rom errichtet. Dieser neue Kult war keineswegs von der römischen Regierung eingeführt, sondern entsprang einer spontanen, freiwilligen Dankbarkeit der Provinzbewohner für die Segnungen der römischen Herrschaft. Es dauerte länger als hundertfünfzig Jahre, bis der nächste Schritt getan wurde, der sich jedoch zwangsläufig ergab. Die Menschen brauchten Symbole. Sie suchten nach einem Symbol für Rom. Wer verkörperte Roma, den Geist, die Göttlichkeit Roms? Ganz zweifellos der Kaiser. So kam es, dass der Kaiser als göttlich galt. Im Jahre 29 v. Chr. wurde in Pergamon der erste Tempel zu Ehren des Kaisers errichtet. Das war der Beginn des Kaiserkults.

Ehe wir fortfahren, wollen wir hier nochmal festhalten, dass die göttliche Verehrung des römischen Kaisers einem freiwilligen Akt der Dankbarkeit von Seiten der Provinzbewohner entsprang. Weiter müssen wir festhalten, dass der Kaiserkult die römischen Herrscher selbst zunächst in Verlegenheit setzte. Sie waren ausserordentlich unschlüssig, ob sie darauf eingehen sollten oder nicht, und begannen ihn strikt zu begrenzen. Er wurde zunächst nur in den Provinzen zugelassen, wobei man davon ausging, dass der Kaiserkult für die erregbaren, leicht hysterischen Asiaten und ähnlich Völker vielleicht angemessen sei, nicht jedoch den gediegenen, vernünftigen römischen Bürgern entspreche. Ausserdem bedurfte es in jedem Fall einer besonderen Erlaubnis, wenn in einer Stadt ein Kaisertempel errichtet werden sollte. Mit dieser Genehmigung verfuhr man sehr zurückhaltend.

¹ Offenbarung des Johannes 2, Auslegung von William Barclay (Aussaat Verlag Wuppertal, 1970), 101-105.

Augustus missbilligte die ganze Angelegenheit; Claudius und Tiberius fanden, dass es „anstössig“ sei, Menschen wie Götter zu behandeln. Caligula, ein sehr autokratischer und halbverrückter Herrscher, nahm seine Göttlichkeit sehr ernst; Nero, Vespasian und Titus legten dagegen auf die göttliche Verehrung wenig Wert. Doch nachdem die Sache einmal angefangen hatte, konnte man ihr keinen Einhalt mehr gebieten. Der Kaiserkult breitete sich allmählich über das ganze römische Weltreich aus. Und dann kam den Herrschenden plötzlich zum Bewusstsein, wie wertvoll er ihnen sein konnte. Das römische Weltreich brauchte etwas, was alle, die es umschloss, miteinander verband. Das Imperium Romanum erstreckte sich über ein riesiges Gebiet: vom Euphrat bis nach Britannien, von der Donau bis nach Nordafrika, und umschloss Menschen der verschiedensten Kulturerbes. Wie konnte man sie zusammenschweissen? Die Religion vermag ganz offensichtlich einen derartigen verbindenden Einfluss auszuüben; wir brauchen dabei nur an das Christentum zu denken, das Menschen der verschiedensten Völker, Kulturen und Farben miteinander verbindet. Während von den alten religiösen Kulturen kein einziger allgemeinverbindlich werden konnte, war der Kaiserkult dazu durchaus imstande. Hier war das einigende Band, das Rom brauchte, und so wurde der Kaiserkult zum Grundpfeiler der Politik des römischen Weltreiches.

Zur Zeit Kaiser Domitians erfolgte dann der letzte Schritt. Der Kaiserkult wurde obligatorisch für alle römischen Bürger. Domitian verlangte, als „Herr und Gott“ angedredet zu werden. Der kaiserliche Erlass begann mit den Worten: „Unser Herr und Gott Domitian befiehlt.“ Es kam zu einer weltweiten Organisation. Einmal jährlich mussten alle, die römische Bürger waren, eine Prise Weihrauch zu Ehren des göttlichen Kaisers verbrennen und dabei sagen: „Der Kaiser ist unser Herr.“ In allen Provinzen gab es die erforderlichen Einrichtungen und Priester, um diesen Kult durchzuführen. Wenn die Menschen den Anforderungen des Kaiserkults Genüge getan hatten, erhielten sie auf Antrag eine entsprechende Bescheinigung. Ein derartiger Antrag und eine derartige Bestätigung sind uns erhalten geblieben. Der Antrag lautet:

Inares Akeus aus dem Dorf Theoxenis und seine Kinder Aias und Hera, die in dem Dorf Theadelphia wohnen, an die Aufsichtführenden bei den Opfern. Wie wir stets den Göttern Opfer dargebracht haben, so haben wir auch jetzt entsprechend den Vorschriften in eurer Gegenwart Trankopfer dargebracht und von dem Heiligen gekostet und bitten euch, uns dies zu bescheinigen. Lebet wohl!

Der Text der Bestätigung lautet: Wir, die Vertreter des Kaisers, Serenos und Hermas, haben gesehen, dass ihr geopfert habt.

Nur wer eine Bescheinigung darüber vorlegen konnte, dass er dem Kaiser gehuldigt hatte, durfte sich der Bürgerrechte erfreuen. Dabei ist folgendes zu beachten. Zunächst einmal ist ohne weiteres zu erkennen, dass es sich beim Kaiserkult weit mehr um eine politische als um eine religiöse Massnahme handelt. Der Vollzug des Kaiserkults war eine Gewähr für die politische Loyalität der Menschen; die Weigerung, ihn zu vollziehen, stellte dagegen einen Akt der Untreue und Unzufriedenheit der Bürger dar. Zweitens war die römische Regierung so merkwürdig es in diesem Zusammenhang auch klingen mag, durch und durch tolerant. Es bestand auch nicht entfernt die Absicht, ausschliesslich den Kaiserkult gelten zu lassen. Wenn jemand dem Kaiser gehuldigt hatte, konnte er danach beliebige Götter verehren, sofern dies nicht zu Konflikten mit der öffentlichen Ordnung führte und dem Anstandsgefühl widersprach.

An eben diesem Punkt kam es zum Zusammenstoss des Christentums mit Rom. Kein Christ liess sich dazu zwingen, „Der Kaiser ist unser Herr“ zu sagen. da sein einziges Glaubensbekenntnis lautete: „Jesus Christus ist unser Herr.“ Christen waren durch nichts dazu zu bewegen, irgend jemanden sonst als „Herr“ zu bezeichnen. So kam es, dass die Christen sich vor die Alternative gestellt sahen; entweder „der Kaiser ist unser Herr“ zu sagen oder zu sterben. Die Römer sahen in den Christen keine Ketzer, sondern gefährliche Revolutionäre, die sich weigerten, den Treueid gegenüber dem römischen Weltreich abzulegen. So kam es, dass Christen automatisch zu Geächteten wurden. Zwar kam es nicht in allen Fällen zur Verfolgung, doch hing diese Gefahr ständig wie ein Damoklesschwert

über ihren Häuptern. Die Christen standen von nun an stets vor der Entscheidung: Kaiser oder Christus.

Damit sind wir bei der Erklärung des zweiten Tieres angelangt, das in diesem Kapitel eine Rolle spielt; das Tier, das von der Erde aufsteigt. Das erste Tier verkörpert das römische Weltreich. Das zweite Tier übt alle Macht des ersten Tieres aus; es handelt sich dabei um sämtliche Einrichtungen des Kaiserkults in den Provinzen, in denen die Behörden und die Priester Sorge dafür tragen, dass dem Kaiser gehuldigt wird. Es handelt sich um den ganzen Apparat, der die Christen vor die Wahl stellte, zu sagen, dass der Kaiser ihr Herr sei, oder zu sterben. So kommen wir also ohne Schwierigkeiten mit unserem Bild zurecht. Die beiden wilden Tiere, das mächtige Rom und der organisierte Kaiserkult, stellten mit ihren vereinten Attacken eine Heimsuchung der Christen dar. Bisher hatte keine Nation der Macht Roms zu widerstehen vermocht. Welche Hoffnungen konnten sich also die Christen – arm, wehrlos, ohne Einfluss und geächtet – machen, wenn Rom erbarmungslos seine Macht gegen sie einsetzte?